

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Beat Allemand, evangelisch-reformiert

27. August 2023

Die Macht der Worte

Johannes 1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wenn ich in die Postfiliale gehe, ziehe ich eine Nummer. Ich muss warten, bis diese Nummer aufleuchtet. Ich warte in der Schlange, wir alle schweigen. Dann trete ich zum Schalter und sage der Frau hinter dem Panzerglas, dass ich ein Paket verschicken wolle. Die Frau öffnet das Panzerglas einen Spalt weit, so dass ich das Paket hindurchschieben kann. Sie ist freundlich, aber gestresst. Denn es warten weitere Kunden in der Schlange.

Kürzlich habe ich für einen Kollegen ein Buch auf die Postfiliale gebracht. Diesmal gab es keine Schlange, und ich war sofort an der Reihe. Als ich das eingepackte Buch beim Schalter hindurchschob, machte die Frau eine Bemerkung. Ich hatte auf der Packung geschrieben: «Im Anfang das Wort». Natürlich war das für einen Insider gedacht, einen Theologen, der sofort verstehen würde, dass es sich um ein Zitat aus dem Johannesevangelium handelt. Da ich das Wort ziemlich gross auf das eingepackte Buch geschrieben hatte, fiel es der Frau am Schalter auf. Sie war neugierig und erwähnte, dass ihr Vater eine Bibliothek besitze und Bücher liebe. Ich war überrascht und freute mich über ihr Wort. Es passiert mir nicht oft, dass ich am Schalter ein paar Worte wechsle.

Als Pfarrer denke ich viel über Worte nach. Das heisst, ich benutze sie, um mit Menschen zu reden oder um eine Predigt zu schreiben. Ich möchte wissen, was in den Köpfen der Menschen vorgeht. Wie sie leben, was sie interessiert, ob sie schöne Erinnerungen haben. Wir leben ja in Sprache miteinander, und die Sprache ist nicht nur ein Mittel, um etwas auszudrücken, sie ist auch das Leben selbst.

«Im Anfang war das Wort» lautet der Satz auf dem eingepackten Buch. Für einen Pfarrer ist das natürlich ein schmeichelhaftes Motto, weil es zu behaupten scheint, dass Worte wichtiger sind als alles andere. Ich selber betrachte Worte als nicht mehr als einen vielseitigen Werkstoff, aus dem sich die verschiedensten Gebäude errichten lassen, von einer wunderschönen Kirche bis zu einer hässlichen Tankstelle. Worte können eine grosse Macht entfalten. Manche Worte treffen uns bis ins Mark. Sie können verletzen. Sie können helfen. Sie können in einer Postfiliale eine Begegnung zwischen zwei Menschen schaffen, die sich nicht kennen.

Mit dem Wort, das im Anfang aller Dinge steht, muss etwas anderes gemeint sein. In Goethes «Faust» wird das biblische «Logos» gleich auf mehrfache Weise übersetzt: Im Anfang war das Wort, im Anfang war der Sinn, im Anfang war die Kraft – oder eben doch: Im Anfang war die Tat?

In der jüdischen Tradition – denn am Anfang war das alte Testament – gibt es einen interessanten Erklärungsversuch zu dieser Problematik. Das erste Wort der Genesis, «im Anfang» heisst auf Hebräisch «Bereschit», beginnt also nicht mit einem Aleph, dem ersten Buchstaben des Alphabets, sondern mit einem Beth, also mit dem zweiten. Das liess einen gelehrten Rabbiner die Frage stellen: Warum beginnt Gott seinen eigenen Bericht über den Anfang aller Dinge nicht mit dem allerersten Buchstaben? Und die sehr philosophische Antwort, auf die man sich einigte, lautete so: «Um uns darauf hinzuweisen, dass vor allem Anfang noch etwas anderes ist, das sich nicht in Worte fassen lässt.»

Um noch einmal aus Goethes «Faust» zu zitieren: «Mit Worten lässt sich trefflich streiten.» Sie eignen sich hervorragend dazu, unseren eigenen Standpunkt zu vertreten, vor allem, wenn man sie in feierlichem Tonfall von sich gibt. Dabei können die gleichen Worte für verschiedene Leute ganz verschiedene Dinge bedeuten. Wenn wir «Katze» sagen, sind wir uns noch einig, welche Sorte Vierbeiner wir meinen, aber ich habe noch nie zwei Menschen getroffen, die unter «Demokratie» genau dasselbe verstanden haben, oder unter «Gerechtigkeit» oder unter «Freiheit» oder, oder, oder... Weil sich jeder etwas anderes darunter vorstellen kann, eignen sich solche grosse Worte auch besonders gut für Predigten. Je unschärfer ein Begriff ist, desto leichter fällt es, sich damit zu identifizieren.

Im Alltag legen wir die Worte, die wir verwenden, nicht so kritisch auf die Waagschale. Wir reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist, und bedenken nicht, dass der Schnabel eine Menge darüber verrät, was für eine Art Vogel wir sind. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn mein Vater versuchen würde, mit seiner Enkelin in ihrer Sprache zu reden, würde er dafür wohl ausgelacht. Bis ein Wort aus der Jugendsprache sich zu den alten Menschen durchgesprochen hat, wird es von den Jungen schon lang nicht mehr verwendet.

Denn natürlich unterliegen Worte auch Moden, manchmal weil man meint, durch die Verwendung bestimmter Ausdrücke besonders hip und up to date zu erscheinen, und manchmal aus ideologischen Gründen. Im Moment ist gerade die geschlechtsneutrale Sprache im Trend, und wer es wagen sollte, bei einem Referat oder bei einer Radiopredigt nur die männliche Form zu verwenden, riskiert einen Rüffel.

Was kann man mit Worten sonst noch anstellen? Besonders gut eignen sie sich zum Lügen, was mir in der politischen Auseinandersetzung hin und wieder auffällt. Mit Kriegsflüchtlingen hat jeder Mitleid, wer sie nicht bei uns aufnehmen will, spricht von «Zuwanderungs-Desaster». Oder man macht aus Menschen, die sich für ein Abkommen mit der EU einsetzen «Neutralitätsgegner». Diktaturen jeder Art sind besonders kreativ im Erfinden neuer Worte, hinter denen sie ihre wirklichen Absichten verstecken können. Das hat sich in den letzten Jahrhunderten so oft bestätigt, dass man die Erkenntnis auch umdrehen und sagen kann: Wo viele neue Worte erfunden werden, haben wir es höchstwahrscheinlich mit einer Diktatur zu tun.

Manchmal vermag ein Wort Licht ins Dunkle zu bringen. «Im Anfang war das Wort», heisst es bei Johannes, «und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.» In ihm sei das Leben, und das Leben sei das Licht der Menschen, heisst es da. Und mit dem Licht kam ein Hoffnungsschimmer. Manchmal werfen Worte ein bisschen Licht in die Welt, auf das Leben, auf das Sterben. Dieses Licht verbindet die Lebenden untereinander. Wir träumen in Bildern und Sprache. Wir beten in Worten zu Gott. Wir hören lesend von Gilgamesch, von Abraham und Sara, von Odysseus. Von Jesus von Nazareth, etwas was er vom Berg herunter gepredigt hat. Die Sätze, die er gesagt hat, haben Licht in die Welt gebracht. Diese neuen, frechen Sätze, die in den vier Evangelien überliefert sind, als würden sie heute gesprochen. «Liebet eure Feinde! Tut gut denen, die euch hassen!» und: «Wer dich auf die rechte Backe schlägt, dem halte auch die andere hin.» Worte, die niemand befolgen will. Merkwürdig nur, dass diese Worte seit zweitausend Jahren noch immer überliefert werden ... dass es Beispiele gibt, in denen Gewaltlosigkeit wirkte ... dass wir alle in uns ein so grosses Verlangen haben, geliebt statt gehasst zu werden ... dass wir gerne jemanden hätten, der uns mit Worten und Gedanken Mut und Zuversicht zuspricht.

Beat Allemant
Herrengasse 11, 3011 Bern
beat.allemant@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.